

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nr. 101.

Dienstag den 20. December

1842.

Ämtliche Erlasse.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Freudenstadt.

[Verschollene.]

Katharine Elisabeth Hais, Tochter von weil. Jakob Friedrich Hais, gewesenen Hammerschmids in Christophsthal, geb. den 24. März 1772, ist seit 40 Jahren verschollen, weshalb dieselbe, oder, im Falle sie nicht mehr leben sollte, ihre sonstigen Erbberechtigten zu Empfangnahme des ihr angefallenen Vermögens von 36 fl. binnen 90 Tagen

unter der Präjudiz aufgefordert werden, daß nach Ablauf dieser Frist gedachtes Vermögen ihren bekannten IntestatErben ausgefolgt werde.

So beschloffen im K. Oberamtsgerichte.

Den 17. Decbr. 1842.

Oberamtsrichter
Koch.

Besensfeld.

Gerichtsbezirks Freudenstadt.

[Schuldenliquidation.]

Gegen jung Johann Georg Muz, Weber in Besensfeld ist der Gant oberamtsgerichtlich erkannt.

Zu Vornahme der Schuldenliquidation in Verbindung mit dem Vergleichsversuche ist Tagfarth auf

Mittwoch den 18. Januar 1843 anberaumt, und werden nun alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an Muz zu machen haben, so wie die Bürgen desselben aufgefordert, an obigem Tag Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathszimmer zu Besensfeld entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder mittelst schriftlicher Reccesse ihre Forderungen geltend zu machen und rechtsgenügend darzutun. Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur Zeit geltend machen, werden durch ein, in der nächsten Gerichts-sitzung auszusprechendes Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen. N. w. wird von den Nichterscheinenden angenommen werden, sie seyen rücksichtlich eines Vergleichs der Mehrheit der mit ihnen gleich bevorzugten und in Betreff des Verkaufs der Masse-Objecte, so wie der Wahl des Guterpflegers, der Erklärung sammtlicher erscheinenden Glaubiger beigerre. en.

Den 15. Dec. 1842.

Auf oberamtsgerichtlichen
Auftrag,
K. Amtsnotariat Dornstetten,
Walther.

Vollmaringen,
Oberamts Horb.

[Haus- und Güter-Verkauf.]



Die unterzeichnete Stelle ist von dem K. Oberamtsgericht beauftragt, aus der Gantmasse des für mündtobt erklärten Sebastian Müller, Tagelöhners dahier, seine sammtliche Liegenschaft, bestehend in: der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach, und ungefähr

8 Viertel Aecker und Wiesen im Exekutionswege zu verkaufen, da der in Nr. 50, 52 und 53 dieses Blattes auf den 26. Juli d. J. bestimmte

LiegenschaftsVerkauf ungünstig für die Glaubiger ausfiel.

Der Verkaufstag ist auf
Mittwoch den 4. Jan. 1843
Vormittags 10 Uhr

festgesetzt, zu welchem man die Liebhaber unter dem Anfügen einladet, daß obige Realitäten stückweise oder im Ganzen abgegeben werden, und sich Auswärtige mit Vermögens- und Prädikats-Zeugnissen auszuweisen haben, wenn sie zur Steigerung zugelassen werden wollen.

Die Bedingungen hierüber werden den Kaufs Liebhabern vor dem Beginn des Verkaufs vorgelesen werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, solches in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 11. Dec. 1842.

Im Auftrag
der Verkaufs-Deputation,
Schultheiß
Wollensaß.

Unteriflingen,
Oberamts Freudenstadt.

[Schafwaide-Verleihung.]



Die Gemeinde Unteriflingen ist gesonnen, zu den Schafen der Ortsangehörigen künftigen Jahrs noch weitere 120 Stück, entweder Hammel oder Giltwaare, auf die diesseitige Waide aufzunehmen.

Die Verpachtung geschieht am
Dienstag den 27. Dec. d. J.
Mittags 1 Uhr

auf althiesigem Rathhaus, wozu die Liebhaber eingeladen werden, die Fremden aber mit obrigkeitlich beglaubigten

Fatholische
chrgläubig-
(Sch. M.)

den.
stiehn
on!

gs.
e gefählt,

Brabe,
ählt.

9. 46 kr.
9. 20 kr.
ten Cours
52 kr.

waltung.

fl. kr.
16 —
15 29

14 54
7 18
7 —
7 —

6 24
6 10
6 —

1 26
1 20
2 —
3 —

en — 13
ä =

Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen seyn müssen.

Den 16. Dec. 1842.

Für den Gemeinderath,
Schultheiß Fischer.

R ö t h,

Oberamts Freudenstadt.

[Wiederholter Gutsverkauf.]

Auf die den Müller Freis'schen Eheleute von hier, zugehörige, in den Nummern 87. und 90. dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft ist noch vor Genehmigung des kürzlich vorgenommenen Verkaufs ein Nachgebot geschehen, daher

Freitag den 30. d. M.

Vormittags 10 Uhr

in dem Wirthshaus zur Sonne hier ein wiederholter und letzter Verkauf vorgenommen wird, wozu die Kaufliebhaber unter dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Verkaufshandlung nicht, wie es bei Privatverkäufen üblich ist, erst Abends, sondern zur oben bestimmten Stunde werde vor sich gehen.

Den 17. Decbr. 1842.

Gemeinderath.

Beuren,

Oberamts Nagold.

[Gläubiger-Aufforderung.]

Da die Wittve Sabine Rentschler von hier kürzlich gestorben ist und etwa unbekannte Schulden hinterlassen haben könnte, so werden alle diejenigen, welche Forderungen an sie beweisen können, hiemit öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche an das von ihr hinterlassene noch kleine Vermögen

binnen 30 Tagen

bei dem Waisengericht dahier anzuzeigen, widrigenfalls keine Rücksicht mehr auf spätere Anzeigen genommen werden könnte.

Den 12. Dec. 1842.

Aus Auftrag
des Waisengerichts,
Schultheiß Seeger.

Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.

[Floß- und Sägholz-Verkauf.]

Die hiesige Gemeinde verkauft

Dienstag den 27. d. Mts.

Morgens 10 Uhr

im Wald Buch und Riltberg 100 Stämme weisstannenes Floß- und Sägholz. Das Holz ist gefällt und kann eingesehen werden.

Naheres ist bei Waldmeister Bürkle zu erkundigen.

Die Herrn Ortsvorsteher werden höflichst ersucht, dieß in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Den 17. Dec. 1842.

Schultheiß Walz.

Gündringen,
Oberamts Horb.

[Floßholz-Verkauf.]

Die hiesige Gemeinde verkauft
am Donnerstag den 29. d. M.

Vormittags 10 Uhr

160 Stämme Floßholz, vom 50r bis zum 80r, im Wald Osterholz oberhalb der Nagolder Winterhalden, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Das Holz kann täglich eingesehen werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, diesen Verkauf den Holzhandlern gefälligst bekannt zu machen.

Den 17. Dez. 1842.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß
Baumgärtner.

Nebringen,
Oberamts Herrenberg.

[Floß- und Bauholz-Verkauf.]

Am Donnerstag den 29. d. M.

Vormittags 10 Uhr

werden in dem hiesigen Gemeindevald 60 bis 70 Stück Forchen, welche sich zu Floß- und Bauholz eignen, im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Den 19. Dezember 1842.

Gemeinderath,
für denselben
Schultheiß Fortenbacher.

Mindersbach,
Oberamts Nagold.

[Bürgerschafts-Aufkündigung.]

Die Erben des kürzlich gestorbenen Ge-

meinderaths Johann Georg Keck von hier vermuten, daß derselbe noch Bürgerschafts-Verbindlichkeiten zu erfüllen habe, sie fordern daher Jedermann auf, wer von obigem Keck Bürgerschaft in Händen haben sollte, solche

innerhalb 30 Tagen

von heute an geltend zu machen und vorzulegen, indem alle später einlaufenden Ansprüche unberücksichtigt bleiben würden, und somit Jeder sich daraus entziehende Nachteile und Unannehmlichkeiten selbst beizumessen hat.

Um öffentliche Bekanntmachung des Vorstehenden an ihre Amtsuntergebenen wird höflichst ersucht.

Den 15. Dec. 1842.

Aus Auftrag der Erben,
Schultheiß Köhler.

Mindersbach,
Oberamts Nagold.

[Haus- und Liegenschafts-Verkauf.]

Die Erben des kürzlich verstorbenen Gemeinderaths  Keck und dessen  Ehefrau beabsichtigen, die von denselben hinterlassene Liegenschaft im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Dieselbe besteht in:

einem großen Baurenhaus mit Stalungen und Scheuer,
ungefähr 36 Morgen Aedern,
12 Morgen Wiesen und Gärten,
6 Morgen Wald.

Sodann:

2 Pferde, 4 bis 6jährig, Rappen,
2 Kühe,
5 Stück Schmalvieh,
3 Schweine,
14 Zeitbammel und
6 Hühner.

Ferner:

40 Scheffel alter und
40 — neuer Dinkel,
10 — alter und
20 — neuer Haber,
10 — Niederreuter,

und noch viele Früchte aller Art, so wie ein großes Quantum Heu und Stroh, auch Wagen, Pflug und Egge.

Der Verkaufstag ist auf

Donnerstag den 29. December d. J. bestimmt, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß sie sich Morgens 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus einfinden wollen, wo sie das Nähere erfahren können.

Sämmtliche Liegenschaft wird entweder im Ganzen oder theilweise verkauft und kann täglich eingesehen werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes ihren Amtsuntergebenen gefälligst bekannt machen zu wollen.

Den 17. December 1842.
Aus Auftrag
der Erben,
Schultheiß Köhler.

S u l z,
Oberamts Nagold.
[Geld auszuleihen.]

 Bei der unterzeichneten Stelle liegen gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. zum Ausleihen parat.

Den 9. Decbr. 1842.
Stiftungspflege,
Gärtner.

Außeramtliche Gegenstände.

N a g o l d.

[Geschäfts = Empfehlung.]

Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mich als Seifensieder dahier niedergelassen und meinen Laden — mit allen Sorten Lichtern, so wie mit Seife bester Qualität hinlänglich versehen — in dem Hause meines Vaters, Johannes H a r r, Weißgerbers, bereits eröffnet habe.

Indem ich mich zu geneigter Abnahme bestens empfehle, sichere ich nebst reeller und prompter Bedienung möglichst billige Preise zu.

Den 14. Decbr. 1842.
Johann Gottlieb Harr,
Seifensieder.

Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.
[Zugelaufener Hund.]

Dem Unterzeichneten ist in der vorigen Woche ein weißer Spitzhünd zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solchen gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und Futtergeld abholen.

Den 18. Dec. 1842.
Friedrich Seeger,
ledig.

W i l d b e r g.
[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. aus seiner Reichert'schen Pflugschaft zum Ausleihen parat.

Den 6. December 1842.
Stadtrath Hartmann.

F r u t e n h o f,
Schultheißerei Grünthal,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

 Bei Jakob Gesler, Pfleger, liegen gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 13. Dec. 1842.
Aus Auftrag,
Schultheiß W a l z.

S u l z,
Oberamts Nagold.
[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung 400 fl. Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat, wobei bemerkt wird, daß je 100 fl. auf einen Posten ausgeliehen werden.

Den 16. Dec. 1842.
Joh. Georg Baifinger,
Pfleger.

Altenstaig.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen gegen zweifache Versicherung irgendwo 2000 bis 2500 fl. zum Ausleihen parat, welche entweder auf einen oder zwei Posten gegen 4½ Procent abgegeben werden. Wo? sagt Mühlenbesitzer Faist hier.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, solches gefälligst bekannt machen lassen zu wollen.

S c h e r n b a c h,
Oberamts Freudenstadt.
[Geld auszuleihen.]

 Aus meiner Böhner'schen Pflugschaft liegen 250 fl. zum Ausleihen sogleich parat.

Den 6. December 1842.
Pfleger Philipp Maß.

O b e r i f l i n g e n,
Oberamts Freudenstadt.
[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen aus seiner Appenzeller'schen Pflugschaft 344 fl. gegen gesetzliche Sicherheit und 4½ Procent Verzinsung zum Ausleihen parat.

Den 17. Dec. 1842.
Friedrich Kübler.

S u l z,
Oberamts Nagold.
[Geld auszuleihen.]

 In der Michael Gärtner'schen Pflugschaft liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Proc. 200 fl. zum Ausleihen parat.

Den 9. Dec. 1842.
Martin Gärtner,
Pfleger.

Das Flußpferd.

Das Flußpferd lebt in und an den großen Flüssen Afrika's und hält sich in und an den Strömen vom Cap an landeinwärts, in dem Senegal, dem Zaine, dem Gambia, und dem Nil in Oberägypten, Nubien und Dongala

auf. Es schwimmt sehr gut, hält sich oft lange im Wasser auf und ist dann nur so weit sichtbar, als es, um Athem zu holen, das Ende des Mauls aus den Fluthen emporhebt; seine Nase verräth ein furchtbares Schnauben. Oft taucht es lange unter, geht auf dem Boden des Flusses hin und hält sich dann abwechselnd wiederum eine



Zeit lang am Lande auf. Gewöhnlich verbirgt es sich im Schilf am Ufer der Flüsse.

Das Gebiß des Flußpferdes hat oben und unten vier Schneidezähne, von denen die oberen kurz, kegelförmig und einwärts gebogen, die untern lang, cylindrisch zugespitzt und vorwärts liegend sind. Auf jeder Seite der Kinnlade ist ein Eckzahn, der lang, stark, 4 bis 5 Pfund schwer ist. Der Kopf ist sehr groß, die Ohren sind klein und zugespitzt und an den Rändern mit kurzen Haaren besetzt; die Augen sind klein, das Maul ist auffallend breit und angeschwollen, der Rachen weit gespalten; die Haut meistens nackt, nur mit einzelnen, bläulich-schwarzen Haaren versehen. Der Körper ist unförmlich dick und plump; die starken Beine sind nur zwei Fuß hoch; an jedem Fuße sind vier Zehen. Der Schwanz ist kurz und nackt. Die Länge des Thieres beträgt 13 bis 17 Fuß, der Umfang des Wanstes 15 und die Höhe 7 Fuß. Das Gewicht ist 2, 3 bis 4000 Pfund, je nachdem das Thier vollkommen ausgewachsen ist oder nicht.

Seine Nahrung besteht in Gewächsen, vorzüglich in großen, starken Wasserpflanzen und Wurzeln. In angebauten Gegenden richtet es auf den Getreidefeldern großen Schaden an, indem es Alles abfrisst und zertritt; nur mit Mühe kann es abgehalten werden. Seine Stimme ist ein Mittellaut zwischen Brüllen und Wiehern.

Die Männchen sind sehr eifersüchtig und kämpfen zur Begattungszeit furchtbar mit einander um die Weibchen. Die Letztern werfen jedes Mal nur ein Junges, und die Dauer der Tragezeit ist unbekannt. Ungereizt fällt das Flußpferd den Menschen höchst selten an; desto wüthender und fürchterlicher aber ist es, wenn es angegriffen wird. Man erlegt es durch wiederholte Flintenschüsse, indem manche Kugel nicht durch die Haut dringt, vorzüglich aber durch Harpunen.

In manchen Flüssen, in deren Nähe die Menschen nicht zahlreich sind, und wo man die Flußpferde nicht durch Feuergewehre verschucht hat, sind sie sehr häufig. Der englische Reisende Barrow sagt: „Gegen Abend bekamen wir eine ungeheure Menge Flußpferde zu Gesichte, die mit ihren Köpfen über die Wasseroberfläche des großen Fischflusses (in der Capkolonie) hervorragten. Mehrere Spuren dieser Thiere führten von verschiedenen Theilen des Flusses nach einer süßen Wasserquelle hin, welche ungefähr eine engl. Meile davon entfernt lag. Nach dieser Quelle begaben sie sich in der Nacht, um daraus zu saufen, weil das Flußwasser eine beträchtliche Strecke von der Mündung hinauf salzig schmeckte. Auch gehen sie des Nachts auf die Weide und fressen an den Gesiräuchen herum.“

Ungeachtet seiner plumpen Gestalt läuft das Flußpferd doch sehr schnell; auch besitzt es im Schwimmen eine große Fertigkeit; eben so geschickt taucht es unter.

Thunberg erzählt nach dem Berichte eines glaubwürdigen Mannes, daß, als einst ein Flußpferd aus Land gestiegen sey, um zu kalben, derselbe sich mit seinem Reisegefährten so lange im Gebüsche verborgen gehalten habe, bis das Kalb geworfen worden sey; alsdann habe er auf

die Mutter geschossen und sie beim ersten Schusse so gut getroffen, daß sie sogleich niedergestürzt sey. Seine Hottentotten hätten nunmehr geglaubt, das Kalb sey jetzt leicht zu fangen, allein dies sey nicht der Fall gewesen; das Kalb sey sogleich ins Wasser gelaufen, ob es schon von seiner Mutter noch nicht die geringste Anweisung dazu erhalten haben konnte.

Der deutsche Reisende, Herr Ruppell, der vor einigen Jahren eine Beschreibung seiner Reise in Nubien, Kordofan und dem perarischen Arabien herausgegeben hat, beschreibt als ein sorgfältiger Beobachter die Jagd auf die Flußpferde. Die Hippopotamusjäger in Nubien, an den Ufern des Nils, sagt er, bilden eine eigene Klasse. Eben so muthig als eingebt auf diese gefährliche Jagd, greifen sie das Thier sowohl bei Tage als bei Nacht, meist zur ersten Zeit an, um dessen wüthenden Anfällen bei seiner Vertheidigung leichter entgegen zu können. Der Jäger ist ein Harpunierer. Seine Harpune ist am Ende eines Seiles mit einem Holzschafte befestigt; er hält sie in der rechten Hand, während in seiner linken das übrige Seil mit einem angehefteten Holzkloze ruhet. So vorbereitet, nähert er sich still und schleichend dem Thiere, wenn es am Tage auf einer Sandinsel im Flusse schläft, oder er lauert bei nachtllicher Weile am Ufer, wo das Thier aus dem Wasser heraussteigt, um zu weiden. Ihm nahe genug gekommen, wirft er mit möglichster Kraft die geschäftete Harpune nach demselben, so, daß sie mit dem Widerhaken durch die Haut dringt. In diesem Augenblicke stüchelt sich das verwundete Thier gewöhnlich nach dem Flusse und stürzt sich gewaltsam in die Fluth. Der nur leicht befestigte Schaft fällt von der Harpune ab, diese aber, am Seile befestigt, bleibt in der Haut stecken, und der auf der Wasserfluth schwimmende Klob zeigt die Richtung an, welche das Thier unter dem Wasser nimmt. Große Gefahr tritt bei diesem Anwerfen ein, wenn das Thier den Jäger bemerkt, ehe er den Wurf gethan hat. Wüthend dringt dasselbe dann auf seinen Gegner los, und ereilt es ihn, so zermalmt es ihn augenblicklich mit seinem aufgesperrten furchtbaren Rachen. Ein solcher Vorfall ereignete sich bei Ruppell's Anwesenheit in Nubien. Sobald aber das Thier glücklich angeworfen ist, begeben sich mehrere Jäger in ihre bereit stehenden kleinen Kähne und nähern sich behutsam dem schwimmenden Holzkloze, an welchem sie ein zweites langes, starkes Seil befestigen, worauf sie mit dem andern Ende nach der schnell herankommenden bemannten großen Barke eilen, wo sie mehrere Gehülfen erwarten. Jetzt zieht nun die ganze Mannschaft das harpunirte Thier, welches die immer tiefer eindringende Wunde zur höchsten Wuth reizt, an dem Seile heran, und kaum hat es die Barke erreicht, als es dieselbe mit seinen mächtigen Zähnen ergreift und umzuzerzen oder zu zertrümmern sucht, was bei dem leichten Baue eines solchen Fahrzeuges nicht ohne Beispiel des Gelingens ist. Ineessen sind die Jäger aufs Aeußerste bemüht, ihr Wagstück auszuführen, sie werfen ihm noch 4 bis 6 andere Harpunen in den Leib, und mit Anstrengung aller Kräfte wissen sie das Thier, vermittelst der Seile, so dicht an die

Barke
Starke
ihm m
bohren
nach
machen
wachse
fere
wird
Land
Dhfen
Thiere
lichen
einzige
zähne
rer u
Stahl
C
maß
Fuß
Um
Nacht
in ein
und
geln,
F
pfen

Barke anzukleimen, daß sie dadurch einen Theil seiner Stärke und Beweglichkeit lähmen und im Stande sind, ihm mit einem langen, scharfen Eisen den Nacken zu durchbohren oder den Schädel einzustößen, und auf diese Art nach mehrstündiger Arbeit dem zähen Leben ein Ende zu machen. Da die Fleisch- und Knochenmasse eines ausgewachsenen Thieres zu groß ist, als daß es selbst eine größere Menschenzahl aus dem Wasser schaffen könnte, so wird es, noch im Flusse schwimmend, zerstückt und so an's Land gebracht. Man rechnet das Gewicht von 4 bis 5 Ochsen gegen ein einziges Flußpferd. Das Fleisch junger Thiere ist sehr schmackhaft. Die dicke Haut wird zu trefflichen Peitschen verarbeitet, deren bis 500 Stück aus einer einzigen Haut geschnitten werden können. Die großen Eckzähne sind dem Elfenbeine ähnlich, aber von noch weiserer und dichterem Substanz, und so hart, daß sie am Stahle Funken geben sollen.

Ein Flußpferd, das Rüppell selbst mit erlegen half, maß von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel $13\frac{1}{2}$ franz. Fuß, und seine Eckzähne hatten eine Länge von 26 Zoll. Um es zu tödten, kämpften die Fischer 4 Stunden in der Nacht mit großer Lebensgefahr mit ihm; es zerschmetterte in einem Augenblicke einen Kahn, auf den es sich warf, und erhielt, außer den Harpunenwunden, 25 Blutentwürgeln, ehe es todt war.

Die alten Römer brauchten auch zu ihren Thierkämpfen das Flußpferd, das sie aus Aegypten holten.

Der Teufel.

Noch existir' ich, trotz der Zweifel,
Die gegen mich man dreist erhebt,
Ich bleibe stets derselbe Teufel,
Der alte Geist mich noch belebt.

Zwar ohne Hörner, ohne Krallen,
Zwar ohne Schweif und Pferdefuß;
Will jetzt man in der Welt gefallen,
Dem Geist der Zeit man fröhnen muß.

Im Scharlachrock mit gold'nen Tressen,
Kein Menschenauge mich erblickt;
Die rothe Feder ist vergessen,
Die den Dreimaster mir geschmückt.

Vom Zeitgeist metamorphosirt,
Sich Keiner mehr vor mir entsetzt,
Von Schwefel man nichts mehr verspüret,
Nach Adl'schem Wasser riech' ich jetzt.

So bin ich überall willkommen,
Ich schleich in falschem Heil'genschein
Mich bei den sogenannten Frommen
Als ächter Mucker listig ein.

Wo irgend Ultra's sich vereinen,
Da werd' ich sicherlich sofort
In ihrer Mitte stets erscheinen,
Da führ' ich denn das große Wort.

Den Radikalen, Demagogen,
Sobald sie neue Saat verstreun,
Zeig' ich mich überaus gewogen,
Und stimm' in ihren Wahnsinn ein.

Die Industrie dient mir zur Quelle,
Aus der mir großer Vortheil fließt,
Oft machet der Industrielle
Bankrott mit schlauer Hinterlist.

Ich lasse mir den Ruhm nicht rauben
Von meiner thät'gen Existenz;
Denn in der Hand hat man den Glauben,
Im Dorf wie in der Residenz.

Mir dient nicht bloß gemeiner Schosel,
Der kleine Zwecke nur erzielt;
Groß ist die Zahl der Mephistopheel,
Die eine große Rolle spielt.

Mein Reich ist überall verbreitet,
Wie das der Mod' in dieser Welt,
Und wer es paradox bestreitet,
Sich nur als ein Ungläub'ger stellt.

An meinem Hof ist jede Stelle
Besetzt, von mir selbst gewählt
Wird Jeder, und für meine Hölle
An Auwartschaften nie es fehlt.

Die Attila's aus frühern Zeiten
In meinem Sold und Dienste stehn,
Und immer, Herrschaft zu erbeuten,
Auf gleichem Pfad Erobr'rer gehn.

An Sprechelleckern, Hypokriten
Und Achselträgern fehlt mir's nicht;
Doch ich durchschau ihr heimlich Brüten,
Weiß, daß ihr Mund nur Lüge spricht.

Kurz, nicht das Mindeste mir fehlt
Auf diesem runden Erdenball,
Zu einem Muster man mich wählet,
Man huldiget mir überall.

Staatskünstler, Frömmlinge, Artisten,
Die Philosophen neuester Art,
Der große Troß von Journalisten,
Die Polohistor's ohne Bart.

Selbst ist dadurch jeder Zweifel,
Der meine Existenz bedrängt;
Stolz ruf ich: Ich bin noch der Teufel,
Ganz wie aus einer frühern Zeit.

Nur nicht so plump und ungeschliffen,
Wie mich der Volkswahn dargestellt,
Der Zeitgeist hat auch mich ergriffen,
Mich fügend in den Lauf der Welt.

Nicht, wie mich Ammenmärchen schildern,
Wo Sünden sichtbar ich vollführt,
Man malt mich in romanischen Bildern,
Die man weitläufig kommentirt.

Und ein Gedanke mich erheitert,
Wohin mein forschend Auge flucht,
Seh ich mein Reich stets mehr erweitert,
Mein Ansehn immer höher steigt.

Intelligenz ist eitles Prahlen!
An Sinnenkügel man nur denkt,
Der Egoismus nur auf Zahlen
Den Scharfsinn, um zu wuchern, lenkt.

Die Völkerwohl im Munde führen,
Aufreizen nur zur Anarchie,
Um, sich bereichernd, zu regieren,
Mit Blutdurst und mit Despotie.

Die stets den Blick zur Erde senken,
Zerknirscht als reu'ge Sünder knien,
Nur an dem irdischen Nutzen denken,
Sich um die Günst der Mächtigen mühn.

Und die so laut aus Menschenliebe,
Des Richters Todespruch verschrein,
Begünstigen Mörder, Räuber, Diebe,
Die frecher sich jetzt Freveln weihn.

Mit Lob und Weibrauch, die man hudekt,
Die meine Pfade trotzig gehn,
Und Gall und Gift, auf die man sprudelt,
Die, was sie ahnen, laut gestehn.

So seh ich glänzen schöne Zeiten,
Und in Triumphen schwelg ich hier,
Denn die selbst, die mein Seyn bestreiten,
Erweisen großen Nutzen mir.

Verschiedener Gottesdienst.

Ein Reisender macht uns aus Genf folgende Bemerkung: „Ich konnte nicht unterlassen, auch einmal in eine reformirte Kirche der französischen Schweiz zu gehen und ich muß sagen, es gewährt einen eigenen Reiz, den französischen Kirchengesang zu hören, welcher, wie fast in der ganzen reformirten Schweiz, ohne Begleitung der Orgel ertönt. Auch sprach mich die schlichte Predigt sehr an. Ich habe manchem, mitunter sehr verschiedenem Gottesdienst beigewohnt. Vom einfach bescheidenen, ohne Orgel oder sonstige Musik gehaltenen Gottesdienst der Reformirten bis zur prachtvollen großen Messe in Notre-Dame zu Paris giebt es noch gar viele Abstufungen. Ich vernahm die unmelodischen Gesänge der Israeliten in ihren Synagogen, die lieblichen Melodien der Herrnhuter, bei denen junge hübsche Mädchen die Violinen spielten. Ich sah vor Jahren einen Popen von seinem kleinen, auf vier Rädern mit in den Krieg genommenen

Feld-Kapellchen Messe lesen; ich war zur Zeit der Franzosen-Herrschaft in einer Domkirche Deutschlands, wo in Gegenwart Jeromes, der als König von Westphalen einen Feen-Spaß erlebte, eine Messe gelesen wurde, bei welcher, als der Bischof das Allerheiligste in die Hand nahm, 40 Tambours auf ihren Trommeln wirbelten, daß ich meinte, sämtliche Fenster des alten Doms würden darüber im Beben zertrümmern. Am meisten haben mich indeß die Abend-Messen in den alten gothischen Kirchen des westlichen Deutschlands angesprochen, so wie in Straßburg die Abend-Messe, welche nur von dem schwermüthigen Tone des Serpents begleitet wurde. Es ist gar nicht ohne tiefe Einwirkung auf das Gefühl, wie es auch vielfachen Stoff zum Nachdenken bietet, recht viele verschiedene Gottesdienste zu kennen. Ich versäume es nicht, mir diese Eindrücke zu mehren und werde die erste Gelegenheit wahrnehmen, wo ich einmal Zutritt in eine Versammlung von Methodisten erhalten kann. Mein religiöses Bekenntniß ist dabei ohne Gefahr, denn ich glaube überall an Gott und in allem Andern laß' ich Jedem seinen Glauben und Willen, wenn nur nicht ein Drittes — der Zwang — hinzukommt. Gegen den muß man sich immer wehren, in welcher Form er auch auftritt, denn er ist ein Eingriff in das freie Reich und Recht, das jedem Menschen gehört, und mit den Eingriffen weiß man allenfalls wo sie anfangen, aber nicht wo sie aufhören.“

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

Die Jahreszeiten.

„Wie viel Jahreszeiten gibt es?“ fragte ein Organist und Dorfschulmeister einen der Schul Jungen. — „Zwei,“ entgegnete der Knabe; den Winter, wenn's Weihnachten ist, und den Sommer, wenn die bunten Schmetterlinge herumfliegen und wir zu Mittag und Abend Milch und Obst kriegen.“ — „Ei,“ sagte der Schulmeister lächelnd, „es giebt ja vier Jahreszeiten: den Frühling, wo man die herrlichen Kartoffeln sieht, den Sommer, wenn sie blühen, den Herbst, wenn man sie vom Felde hereinbringt und den Winter, wo man sie in Gottes Namen verzehrt. Du bist ja unwissender, als der alte Bauer dort, von dem ihr sagt, er sey wieder kindisch geworden. Komm 'mal her, Vater Gräf!“ rief er, zugleich ihm winkend. Mit der Näge in der Hand stand der Alte bald vor dem Organisten und als dieser seine Frage an ihn gerichtet, antwortete er freundlich: „Föns!“ — „Wie so denn föns?“ fuhr's dem Organisten unwirsch heraus. — „Nun, es sind Frühling, Sommer, Herbst, Spätherbst und Winter.“ — „Spätherbst? Was heißt das?“ — „Das heißt: wenn Scheuern und Speisekammern gefüllt, Baum und Strauch von Früchten und Blättern entblößt sind; wenn feuchte Nebel die Tage verdünnern

und Regengüsse die Erde aufweichen; ist das vorbei, dann erst geht der Winter an.“ — „Aber was versteht Ihr denn unter Herbst! Schlichtweg?“ — „I, das wißt Ihr ja, Herr Organisi! Im Herbst pflückt man die rothbackigen Aepfel und die goldgelben Birnen von den Bäumen, die Vogelbeeren leuchten im Finstern und über Pfaffenhütchen und Berberissen liegt's wie ein rothes Tuch, wie eine Decke auf dem Gottes-Altar; da freut sich das Laub in allen Farben seines letzten Lebens und der Nachtrost zeigt ihm dagegen schon die silberweiß schimmernde Grabesdecke.“ — „Hm,“ bemerkte der Schulmeister gerührt, „sehr gut, Vater Gräf! aber in der Naturlehre lesen wir nichts von der schönsten Jahreszeit.“ — „Ja, lesen kann ich freilich nicht,“ erwiderte der Alte; „aber ich dünke, es müßt's Jeder so wissen wie ich.“ — Der Schulmeister nickte mit dem Kopf und sagte zu seinen Jungen: „Kinder, wir zählen vier Jahreszeiten, es schadet indeß gar nichts, wenn ihr dem Vater Gräf folgt und auf die schönste so aufmerkt wie er.“

Die Auktion.

In einem Dorfe wollt' man Vieh verauktioniren
Und angesetzt dazu war ein Termin;
Doch da der Auktionator nicht erschien,
Vertrieb man sich die Zeit mit Voculiren.
Und wie es oft zu gehen pflegt,
War'n die Gemüther aufgereg't,
Es kam zum Streit und blieb noch nicht dabei,
Denn dieser artet bald aus in Prügelei.
Mei! rief ein Jüd': solch närrisch Auktion
Hab' ich noch nicht erlebt, das muß ich sagen,
Das geht hier ganz verkehrt; denn hier wird schon,
Eh' noch geboten worden, zugeschlagen.

Ein Friseur und ein Barbier stritten unter einander,
wessen Metier das vornehmste sei? — Herr, sagte endlich der Friseur, was wollen Sie doch viel Redens machen? Vor Ihnen behält jeder die Nütze auf dem Kopfe; vor mir nimmt sie aber auch der König herunter.

Scherzhafter Vergleich.

Ka.. ka.. ka. kann deine El. E.. Elster schwa..
Schwa.. Schwaben, fragte Jemand einen Straßenjungen,
der eine Elster trug. Besser als Sie, erwiderte dieser,
sonst hätte ich ihr schon lange den Kragen herumgedreht.

Ein Hosprediger predigte eines Sonntags sehr eifrig
gegen die am Hofe herrschenden Laster. Als er zur Tafel kam, sagt der Fürst: „Herr Hosprediger! heute haben sie uns etwas Lüchriges auf den Pelz.“ — „Dies thut mir sehr leid,“ versetzte der edle Mann, „daß es bloß auf den Pelz kam, meine Absicht war, es sollte auf und in das Herz kommen.“

Verschiedenes.

England hat in allen Erdtheilen die Hand im Spiel und seine Finger werden immer länger. Kaum ist der Friede mit China abgeschlossen und Englands Handel dort gesichert, da greift schon seine Hand weiter um sich und will auch Japan sich abhängig und unentbehrlich machen. Weil die Japanesen den englischen Schiffen die Häfen verschlossen und außer den Holländern Niemand in ihr Land gelassen haben, so sehen das die Engländer für eine Beleidigung gegen ihre Nation an und treffen Anstalten, Japan mit Krieg zu überziehen.

Obgleich viele tausend Ausgewanderte in ihrer neuen Heimath jenseits des Meeres sich ganz unglücklich fühlen und sich in ihr altes Vaterland zurücksehnen, wollen doch mit dem nächsten Frühjahr viele Familien aus der bayerischen Rheinpfalz nach Amerika auswandern.

Aus Rheinpreußen und besonders aus dem Wuppertal wollen sich im künftigen Frühjahr Maurer und Zimmerleute nach Jerusalem begeben, um die neue evangelische Kirche auf Zion bauen zu helfen.

Im bayerischen Staatshaushalte sind in den letzten 3 Jahren 17 Mill. fl. erspart worden.

Das Zuchtpolizeigericht zu Mainz hat über die eines hochverrätherischen Complots angeklagten Personen das Urtheil gesprochen. Sämmtliche Angeklagte wurden frei gesprochen und ihren Familien zurückgegeben, was allgemeine Freude erregte.

Wer seine Weihnachtsäpfel recht frisch erhalten will, darf sie nur ins Getreide stecken, da halten sie sich den ganzen Winter hindurch und thun dem Getreide nicht den geringsten Schaden.

Seit Menschengedenken weiß man sich nicht eines so frühen und strengen Winters in Spanien zu erinnern. Auf den Bergen liegt seit Wochen der Schnee sehr hoch und die Bäche sind mit Eis überzogen. Dagegen herrscht in Schweden und Rußland fortwährend eine milde Witterung und in Unteritalien gießt der Regen in Strömen herab.

Auf dem Getreidemarkt zu Mainz kostete am 2. Dec. das Malter Weizen 10 fl. 42 kr., Korn 8 fl. 42 kr., Gerste 7 fl. 19 kr., Hafer 4 fl. 51 kr., Epelz 4 fl. 8 kr.

Der König von Preußen wurde bei seiner letzten Reise von einem Superintendenten angedet: „Es grüßen dich Tausende und abermal Tausende, — es grüßen dich Tausende und abermal Tausende, — und abermal tausend Tausende —“ „Ich danke vielmals,“ fiel der König ein, grüßen Sie dieselben von mir wieder, aber jeden einzeln.“

Vor 10 Jahren brannte in Heidelberg in Ostpreußen das Wirthshaus ad und ein Gast kam in den Flammen um, der am Abend zuvor dort eingekehrt war. Er hatte eine Erbschaft von 500 Thlr. bei sich, die er in Memel erhoben hatte, aber das Geld war fort und alle Nachforschungen waren vergebens. Jetzt hat ein Kranker auf dem Sterbebette gestanden, daß er den Mann angefallen, beraubt und getödtet und das Wirthshaus in Brand gesetzt.

beckt habe. Auch habe er seine eigene Ehefrau ums Leben gebracht.

In der preussischen Provinz Posen sind im Monat October acht kleine Kinder, die man aussichtslos in den Wohnungen einsperrete, von den Flammen des Kamins ergriffen worden und so umgekommen. Kleinkinderschulen!

In Breslau hat eine Frau ihrem Manne seine ganze werthvolle Bibliothek während seiner Abwesenheit ins Feuer geworfen und kein Buch als die Bibel verschont, weil sie behauptete, daß alle andern Schriften unnütz und verdammlich wären.

Das anhaltende Regenwetter in Unteritalien hat großen Schaden angerichtet, viele Brücken, Straßen, Mühlen und Häuser sind von den Fluthen fortgerissen worden. Aus den Thälern mußten sich die Menschen auf die Berge flüchten und ihre Habe im Striche lassen. In einem Dorfe stieg das Wasser plötzlich so hoch, daß von 40 Bewohnern kaum die Hälfte sich retten konnte.

Im Königreich Birma wüthet die Cholera auf eine furchtbare Weise, in der Stadt Ampura allein sind 10,000 Menschen als Opfer dieser Seuche gefallen.

Allem Anschein nach wird das französische Ministerium den Winter nicht überleben, Obiers giebt sich alle Mühe, ein Portefeuille zu erhalten. Mit Guizot ist weder das Volk, noch der König mehr zufrieden.

Am 16. Decbr. wurde der Geburtstag des Marschall Wrangels, Fürsten Blücher, ruhmwürdigen Andenkens gefeiert. Es sind 100 Jahre, daß er geboren wurde und die ganze preussische Armee feierte mit Genehmigung des Königs den Tag. In Berlin stand an der Spitze des Festcomites der Onkel des Königs, Prinz Wilhelm.

Ein arithmetischer Zeitvertreib.

Es tönt im sonst so stillen Wald
Der Jäger Lustgeschrei,

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise. In Nagold, am 17. Decbr. 1842.

Fruchtpreise:			Brodtare:			Fleischtare:			Allerlei Victualien:		
	fl.	kr.	fr.	fl.	kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	kr.
Alter Dinkel . . . 1 Sch.	5	50	5	35	5	20	8 Pfund schwarz	Dachfleisch	7	Rindschmalz . . . 1 Pfd.	28
Neuer Dinkel . . . "	7	12	6	54	6	12	Brod kosten . . . 24	Rindfleisch	6	Schweineschmalz "	24
Kernen "	13	52	—	—	—	—	4 Pfund Kernen-	Kalbsteisch	7	Butter "	22
Haber "	8	12	7	54	7	45	brod kosten . . . 14	Hammelfleisch	5	Lichter, gegossene "	22
Gersten "	10	40	10	34	10	24	der Weck zu 6	Schweinefleisch m. Speck	10	" bezogene "	20
Mühlfrucht . . . "	—	—	—	—	—	—	Loth kostet . . . 1	" ohne "	9	Seife "	16
Bohnen 1 Sri.	—	—	—	—	—	—				Blaue Erdbirnen, aus-	
Waizen "	—	—	—	—	—	—				gelesene . . . 1 Sri.	36
Roggen "	1	28	—	—	—	—				gewöhnliche Erdbirnen	
Wicken "	—	—	—	—	—	—				1 Sri.	30
Erbfen "	2	48	—	—	—	—					
Leinsengersten . . "	—	—	—	—	—	—					

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Wischer.

Der Räde bellt, die Büchse knallt
Und tödtend fliegt das Blei.

Die Zahl der Nehe kenn' ich nicht,
Die fielen durch den Schuß,
Doch lag's an Haaf' und Füchsen dicht,
Die man addiren muß.

Acht Haafen wärens mehr als Nehe
Und auch zwei Füchse mehr;
Die Jagd war also, wie ich seh',
Gar nicht an Beute leer.

Doch zieht man von der Füchse Zahl
Drei ab, so wird es klar,
Wie groß nun auch für dieses Mal
Die Zahl der Jäger war.

Abdirt man, was erlegt man hat,
So übersteigt um drei
Der edeln Jäger Zahl Quadrat.
Das Wild, das fiel durchs Blei.

Wie groß die Zahl der Jäger war,
Wie reich an Beut' die Jagd,
Dieß, lieber Leser, sonnenklar
Dir das Gedichtchen sagt.

Auflösung der Charade in Nr. 100:

S e i m e h.

